

Als sie den Stern sahen ... (Mt 2,1-11)

„Und die Bibel hat doch recht.“ Angeregt durch den Wunsch, dass die biblischen Erzählungen historische Tatsachenberichte sind, füllen jedes Jahr Meldungen über eine bestimmte Sternkonstellation bei der Geburt Jesu die Illustrierten - und auch religiösen Zeitschriften; ja sogar Predigten. Doch so ein historisierender (oder wie es das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission nennt: fundamentalistischer) Umgang mit der Bibel kann der Erzählung in Mt 2 nicht gerecht werden. Die Führung der Weisen durch den (bzw. zum) Stern ist eine literarisch-symbolische Christusaussage. Diese fasziniert mich an diesem Text - und sollte auch in der Verkündung eine Chance erhalten.

Der Matthäus genannte Evangelist schreibt um das Jahr 80 - drei Generationen nach der Geburt Jesu. Dieser Jesus war für ihn - wie wir heute sagen könnten - ein großer „Star“. Drei Traditionen bzw. „Deutemuster“ standen ihm für die Formulierung „Jesus ist *der* Stern“ Pate:

Zunächst einmal war dem aus dem Judentum stammenden Evangelisten aus seinen Heiligen Schriften die Verheißung des Bileam bekannt: „*Ein Stern geht auf in Jakob, ein Zepter erhebt sich in Israel.*“ (Num 24,17) Im palästinischen Targum ist diese Stelle folgendermaßen wiedergegeben: „Wenn der mächtige König aus dem Hause Jakob herrschen wird, und wenn der Messias, das Zepter Israels gesalbt wird ...“ Damit wird der „Stern aus Jakob“ direkt mit dem Messias in Verbindung gebracht. Genau diese Absicht hat auch Mt. Jesus ist für ihn von allen Anfang an der erwartete Messias.

Eine wichtige Funktion hat der Stern auch auf verschiedensten Münzen. Im griechisch-römischen Bereich findet sich dort nämlich der Stern über dem Kopf von besonders großen Herrschern (Augustus, Cäsar). Mit diesem Stern wird die Gegenwart der helfenden Gottheit im Leben des Herrschers bzw. die Vergöttlichung des Herrschers zum Ausdruck gebracht. Aber auch im jüdischen Bereich finden sich Münzen, auf denen ein Stern besonders den Königsgedanken zum Ausdruck bringen soll (so bei Herodes und später bei Bar Kochba, dem Sternensohn). Wenn in Mt 2 der Stern jetzt aber nicht über Herodes, sondern über Jesus erstrahlt, so wird damit deutlich auf den „wahren“ König hingewiesen.

Als drittes könnte für die Formulierung der Erzählung auch noch die Erinnerung an eine besondere Sternkonstellation mitgespielt haben, die sich „vor drei Generationen“ ereignet hat, also genau zu der Zeit (nämlich ebenfalls „vor drei Generationen“; einige Jahre auf oder ab spielen da keine Rolle) an der Jesus geboren worden war.

Alle drei Stern-Traditionen stellen eindeutig Jesus, oder wie es im Text besser heißt: „den König der Juden“, in den Mittelpunkt. Das besondere an der ganzen Erzählung ist er und sein Königtum (vgl. dazu auch die Königsgeschenke aus Ps 72,10). Deshalb löst der Anblick dieses Sternes bei den Magiern sogleich große Freude aus! Allerdings unterscheidet sich dieses Königtum radikal von dem des (machthungrigen und brutalen) Herodes. Wie wir uns den „König der Juden“ vorzustellen haben, wird bei Mt erst in Kapitel 27 deutlich, wo der Titel „König der Juden“ beim Prozess und als Spottname für den Leidenden auftaucht.

Durch zwei Änderungen im Micha-Zitat soll ebenfalls ein besonderes Licht auf diesen „König“ geworfen werden. Zunächst wird die Davidstadt Betlehem durch die Einfügung von „keinesfalls“ enorm aufgewertet und dann wird durch eine Anfügung aus 2 Sam 5,2 aus dem „Herrscher“ über Israel ein sanftmütiger „Hirte“ (vgl. Mt 21,5), „der mein Volk Israel weiden wird“.

Im Zentrum der Erzählung steht eindeutig das „Oppositionspaar“ Jesus - Herodes (vgl. dazu auch die atl. Gegenüberstellung von Mose mit dem Pharao). Daneben wird auch sehr scharf der Gegensatz Magier - Hohepriester (und Schriftgelehrte) herausgearbeitet. Während jene als Heiden sich vom Stern leiten lassen und so den wahren König entdecken, finden diese zwar in ihren Schriften die entscheidenden Stellen, ziehen daraus aber nicht die richtigen Konsequenzen (vgl. Mt 23,2-5; ja

die Hohepriester sind sogar die Initiatoren der Tötung Jesu). Der Stern markiert den Magiern (Mt 2 spricht weder von Königen noch von der Dreizahl) den wahren König. Sie sind die ersten, die Jesus verehren, indem sie sich vor ihm niederwerfen (Proskynese 2,2.8.11). Von den Magiern ist im ganzen Evangelium nicht mehr die Rede. An ihre Stelle treten in der Theologie des Matthäusevangeliums die Jüngerinnen und Jünger (also die Kirche), die zum Messias gefunden haben, vor ihm niederknien und ihm die Treue halten (vgl. bes. 8,33 und 28,9.17).

Christen setzen alles auf ihren Stern

Die heiligen drei Könige. Nur zu gut kennen wir die Geschichte. Schön und lieblich ist die Erzählung von diesen Königen - und alt. So bekannt und so alt, dass es beim Vorlesen schwer fällt noch zuzuhören. Bei genauerem Hinhören klingt diese Perikope aber ziemlich modern. Von wem ist da eigentlich allen die Rede?

Zunächst einmal von Sterndeutern, von Heiden. Im Griechischen steht hier: Magier. Diese Sterndeuter sind hinter dem Stern her. Sie jagen ihm nach - ihrem Stern, oder wie es im Englischen heißt: ihrem „star“. Dieses Wort klingt bekannt. Es ist uns von den Sportlern und Musikidolen bekannt. Jede Mannschaft hat sie heute, die Stars. Hübsch sollen sie sein, jung, und interessant. Dafür werden sie dann auch gut bezahlt - die Stars.

Der machthungrige Herodes als Zwischenstation

Doch ganz einem anderen Stern jagen die Sterndeuter nach. Sie haben diesen Stern aufgehen sehen und ziehen hinter ihm her. Zunächst landen sie nur bei einer Zwischenstation - bei Herodes, dem König der Juden. Er wäre ein König. Aber diesen König haben die Sterndeuter nicht gesucht. Wie wir wissen, war Herodes besonders machthungrig und grausam. Sogar einige seiner eigenen Söhne hat er seiner Machtgier geopfert. Herodes glaubt selbst der gesuchte Stern zu sein. Auf seinen Münzen hat er nämlich als Zeichen seiner Größe einen Stern abbilden lassen. Er wollte der Star des Volkes sein. Deshalb zuckt es in seinen Gliedern, wenn er jetzt von einem neugeborenen König, einem neuen „Star“ hört.

Sofort lässt er die einflussreichen Hohepriester und die Schriftgelehrten - gleichsam als seine Manager - zusammenkommen. Die Hohenpriester waren für den Tempel, also den Opferkult, zuständig. Und die Schriftgelehrten waren die Spezialisten in der Bibelauslegung. Tatsächlich: Herodes hat Erfolg. Die Ratgeber können ihm den gesuchten Geburtsort nennen: Betlehem. Doch was tun mit diesem Wissen?

Herodes lässt die Sterndeuter zu sich rufen und erkundigt sich nun näher nach dem neuen „Star“. Wann ist er erschienen? Erst dann schickt er die Suchenden nach Betlehem, der Stadt des großen David. „Auch ich will diesem neuen Star huldigen“, sagt Herodes. Schließlich ist die Huldigung die geforderte Haltung vor einem Herrscher. Vor wem sonst sollte man die Knie beugen? Aber bei Herodes bleibt es rein beim Versprechen. Er zieht - genauso wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten - aus dem Wissen keine Konsequenzen; Theorie: ausgezeichnet - Praxis: nicht genügend.

Der Stern identifiziert sich mit dem Kind

Ganz anders reagieren die Sterndeuter. Sie hören zwar auf Herodes, folgen aber weiterhin ihrem Stern. Dieser Stern führt sie zum Ziel. Der Stern identifiziert sich mit dem Kind. Der Stern ist nicht nur ein Zeichen für den Messias. Er ist selbst der Messias, wie es in einer jüdischen Schriftauslegung heißt. Auch in einem der letzten Verse der Bibel ist davon die Rede, dass Jesus selbst der strahlende Morgenstern ist (wörtlich: „der Stern, der glänzende, der morgendliche“; Offb 22,16b).

Der Anblick des gesuchten „Stars“ erfüllt die Magier mit großer Freude. Wie einen großen Herrscher behandeln sie ihn. Sie fallen vor ihm auf die Knie und huldigen ihm. Ja, sie bringen ihm sogar ihre wertvollen Schätze dar. Obwohl dieses Kind gleichsam zu einer anderen Mannschaft - nämlich zum Judentum - gehört, verehren ihn diese Heiden als ihren eigenen Star. Der weite Weg hat sich gelohnt. Der Gesuchte ist gefunden.

Ein ganz anderer Star

Doch dieser Star ist ganz anders als unsere heutigen Stars - auch anders als die damals verehrten. Oberflächlich betrachtet findet sich nichts Ruhmvolles an ihm. Hochgejubelt wird er zwar - aber nur kurz beim Einzug in Jerusalem. Genau bei diesem Einzug ist wieder vom „König“ die Rede. Und später bei seinem Sterben wird er als „König der Juden“ verspottet. Das scheint doch nichts anziehendes zu sein. Und doch: Seit 2000 Jahren folgen Suchende diesem Stern. Wer ihm nachfolgt, ist bereit die Knie zu beugen und ihn zu verehren. Warum? Was strahlt er aus?

Was Christen ihrem Star zutrauen

Wie schon gesagt, zunächst eigentlich nichts anziehendes. Aber immerhin war im gehörten Bibeltext von einem „Hirten“ die Rede, der sein Volk führen wird. Das ist - wenn man im Gegensatz dazu die römischen Kaiser und Herodes vor Augen hat - dann doch schon einiges. Ein Hirt lädt ein zum Nachfolgen, er zwingt nicht. Jede und jeder kann sich bei einem Hirten selbst entscheiden. Dies ist sympathisch und anziehend. Es ist zusätzlich auch motivierend!

Tag für Tag aufs Neue lassen sich Christen so wie die Sterndeuter von diesem Hirten motivieren und folgen ihm nach. Erneut können wir fragen: Warum? Weil, ja weil Christinnen und Christen mit diesem Jesus aus Nazaret eine ungeheure Erwartung verbinden. Diese große Hoffnung haben Christen trotz aller Finsternis in der Welt.

Wir haben es in der Lesung gehört:

„Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir. Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz. Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei. Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir ... zum Ruhm des Herrn, deines Gottes, des Heiligen Israels, weil er dich herrlich gemacht hat.“ (Jes 60,1-9)

Wir Christen setzen so wie die Sterndeuter auf Jesus, weil wir ihm die Erfüllung all dieser Hoffnungen zutrauen. Getragen ist diese Zuversicht von der Zusage, dass er jetzt schon mitten unter uns ist. Schon jetzt leuchtet sein Licht: Er ist uns erschienen und erleuchtet uns. Wir wandeln im Licht - in seinem Licht. Deshalb setzen wir alles auf unseren Stern!

*Dr. Franz Kogler
ist Leiter des Bibelwerkes Linz.*

aus: Gottes Volk 2/1997, 42-57